

Schwerte Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 60 Pfg., 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund.“

Alle Kreis- und Vorkreispolizeilichen Verordnungen mit den Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerte Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft.

Schwerte, Montag den 23. März 1903.

Nr. 69

36. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Vom Kaiserhofe. Der Kaiser, der abends vorher mit seiner Gemahlin der Vorstellung von „Im bunten Rod“ im Schauspielhaus beizuwohnte, machte Sonnabend morgen mit dem Prinzen Adalbert einen Spaziergang im Tiergarten. Dann besuchte der Monarch den Reichsfinanzler; ins Schloß zurückgekehrt, hörte er Marinevorträge.

Der Reichstag erledigte in seiner Samstags-Sitzung den Kolonialetat. Im Regierungstische befanden sich auch die Gouverneure Graf Sögen und Oberst Leutwein. Für den weiteren Ausbau der Hambarabahn wurden 750 000 Mk. bewilligt. Am Dienstag tritt der Reichstag die Osterferien an.

Gisenbahn-Verstaatlichungen. Der „Reichsanz.“ schreibt: Es wird beabsichtigt, dem Landtage in den nächsten Tagen eine Verstaatlichungsvorlage zu machen, in der die Staatsregierung ermächtigt werden soll, neben fünf anderen Privatbahnen, bezüglich deren Kaufverträge abgeschlossen sind, auch die ostpreussische Südbahn entweder auf Grund der Bestimmungen des Gesetzes vom 3. November 1838 oder auf Grund eines mit der Gesellschaft noch abzuschließenden Vertrages zu erwerben. Im ersten Falle soll ein Betrag von höchstens 27 Millionen Mark, im letzteren Falle ein Betrag von 27 675 000 Mark verwendet werden.

Wismar bleibt deutsch. Die schwedische Regierung hat im Reichstage zu Stockholm eine Vorlage eingebracht, nach der die Regierung ermächtigt werden soll, von dem Rechte Schwedens abzusehen, die Stadt Wismar durch Erlegung der Pfandsumme wieder loszukaufen. Die jetzt zu Mecklenburg-Schwerin gehörige Hafenstadt Wismar war bekanntlich vor Jahrhunderten von Schweden verpfändet worden für eine Summe, die jetzt einschließlich Zinseszins auf viele, viele Millionen angewachsen ist. Daher Schwedens Verzicht.

Diäten für den Reichstag. In parlamentarischen Kreisen nimmt man dem „Berl. Lok.-Anz.“ zufolge an, daß der Bundesrat selbst eine Vorlage betreffend Gewährung von Diäten an die Mitglieder des Reichstages ausarbeiten und dem letzteren am Schlusse der Session vorlegen werde. Bis zu diesem Zeitpunkte dürfte auch die Einbringung des Entwurfs wegen Sicherung des Wahlgeheimnisses hinausgeschoben werden. Der vom Reichstag beschlossene Diäten-Gesetzentwurf wird in mehrfacher Hinsicht in Bundesratskreisen als unpraktisch beanstandet.

Österreich.

Blutige Straßenkämpfe. Aus Budapest, 21. März, wird gemeldet: Die erst heute im ganzen Umfange bekannt gewordenen Details über die heftigen Straßenkämpfe geben das Bild einer stattgehabten Schlacht. Die Blätter publizieren die Listen von Verwundeten, aus denen ersichtlich ist, daß die Polizei geradezu barbarisch gemißhandelt hat. Die Polizei gibt selbst zu, daß ohne jene Verwundeten, welche in Apotheken und in ihren Wohnungen Hilfe suchten, etwa 40 lebensgefährliche Verletzungen vorgekommen sind. — Die Samstags-Sitzung des Abgeordnetenhauses, in der diese Sachen zur Sprache kamen, nahm einen stürmischen Verlauf.

Italien.

Schülerstreiks. Nach einem Telegramm aus Rom dauert die Revolution der Schüler fort. Die Polizei wendet bei Straßendemonstrationen nimmermehr ein ganz neues probates Mittel an. Gestern abend wollte eine große Kolonne streikender Schulkinder die Realschule stürmen, wo eine kleine Anzahl von Streikbrechern am Unterricht teilnahm. Die Polizei konfiszierte darauf einfach einigen 30 Revolutionären die Mützen, worauf der ganze Haufen schreiend auseinanderstob. Auch die fleisikalen Institute nehmen jetzt am Streik teil.

Frankreich.

Ausweisung von Nonnen. Aus Paris, 22. März, wird gemeldet: Gestern haben 100 Schwestern die Stadt verlassen und sind teils nach Belgien, teils nach England und Kanada abgereist. Zwei Schwestern des Ordens vom heiligen Geist, welche hier Schulen errichtet hatten, wurden zu Geldstrafen verurteilt.

Afrika.

Es gährt von neuem. Wie Meldungen aus Marokko besagen, haben die Führer der religiösen Vereine von Fez den Aufruhr gegen den Sultan unterstützt und Aufrufe an die noch neutralen Berberstämme gerichtet, worin dieselben aufgefordert wurden, die Sache des Prätextenden zu fördern. In dem Aufruhr wird die Entfernung des jetzigen Sultans gefordert, da dieser nur ein Werkzeug des „englischen Teufels“ sei.

Ein Situationsbild aus der Reichshauptstadt.

Di. Berlin, den 21. März.
(„Der Kaiser kommt.“) Auf dem Blücherplatze, der jetzt an allen Ecken und Kanten aufgerissen wird, herrschte gestern nachmittag 2 1/2 Uhr das gewöhnliche Verkehrsgetriebe, und nur besonders aufmerksame Passanten konnten aus den hier und da auftauchenden Schutzmannshelmen schließen, daß doch hier etwas außerordentliches vor sich gehen werde. Sie blieben stehen und andere folgten ihrem Beispiele und bald hielten dichte Scharen die Vordrängenden fest. Bald erfuhr man auch die Ursache des ungewöhnlichen Polizei-Aufgebots und

der Anwesenheit des Reviervorstandes, der unausgesetzt den Blick auf die Blücherstraße gerichtet hielt: von hier sollte der Kaiser auf der Rückfahrt aus der Kurassier-Kaserne zur Stadt kommen. Es mag ja leichter sein, bei Paraden und ähnlichen Anlässen, wenn alles abgesperrt ist, den kaiserlichen Wagen ungefährdet über die Bellevue-Allianz-Brücke gelangen zu lassen, aber, so außer der Zeit, an einem Werktag, wo der Verkehr meist über den aufgewählten Platz flutet, mag das seine Schwierigkeiten haben. Diese Erwägung veranlaßte unseren Gewährsmann, ebenfalls stehen zu bleiben und der Dinge zu harren, die da kommen sollten. Dem Beispiele des Reviervorstandes folgte der Stationsvorsteher der Hochbahn; er stand, wie angewurzelt, auf dem Viadukt, mitten auf der Brücke und beobachtete unausgesetzt die Blücherstraße. Ihm zur Seite standen zwei Schaffner, der eine mit der roten Fahne bewaffnet. Ungefähr eine Viertelstunde war verfloßen, da suchte es wie ein Blitz durch die Harrenden: Der eadende Schutzmann jauchte heran und machte dem Reviervorstand die Meldung, daß der Kaiser die Kaserne verlassen hatte. Fast gleichzeitig tauchten im Hintergrund zwei Apfelschimmel und der wallende Federbusch des Leibjägers auf. Wenige Augenblicke später glitt der kaiserliche Wagen heran, ein Wink, und der Mieserverkehr stand still: kein Straßenbahnwagen, kein Omnibus oder sonstiges Fuhrwerk kreuzte den Weg, den der Kaiser nahm. Auf der Hochbahn war vom Weiten her soeben ein Zug eingefahren, er wurde einen Moment zurückgehalten, der östliche Zug hatte bereits das Einfahrtsignal, war aber noch nicht in Sicht, und so trat die „rote Fahne“ garnicht in Tätigkeit. Ehrfurchtsvoll begrüßt, fuhr der Kaiser über die Brücke, in die Königsgräber Straße hinein, selbst nicht belästigt, aber auch niemand anders belästigend, denn die ganze Durchfahrt über diesen gefährlichen Knotenpunkt währte keine halbe Minute, und die Schutzleute hatten, jeder an seinem Platze, die Wagen nur auf einen Augenblick angehalten. Dieser Augenblick aber, in dem alle Köpfe still standen, war imposant, die Anordnung der Absperzung eine wahrhaft ideale. — Wenns doch überall so wäre!

Lotales.

Schwerte, 23. März 1903.

Veränderungen im Sommerfahrplan. Außer den beiden Schnellzügen Köln-Berlin und Berlin-Köln, die am 1. Mai neu eingelegt werden, und über die wir bereits berichteten, sind von dem genannten Tage ab noch einige Personenzüge neu eingelegt worden. Personenzug ab Neuf 8,24 Uhr abends, ab Hagen 10,14 und an Schwerte 10,30 Uhr; Personenzug ab Hagen 5,12 Uhr nachmittags, an Hamm 6,23 Uhr; Personenzug Hagen bis Reitwig, ab Hagen 7,10 Uhr abends. Mit Einlegung

Sinnprüche.

Wacht auf, ihr trägen Menschenherzen,
Die ihr im Winterschlaf säumt,
In dumpfen Lüften, dumpfen Schmerzen
Gehannt ein weltes Dasein träumt.
Die Kraft des Herrn weht durch die Lande
Wie Jugendhauch! O laß sie ein!
Zerreißt wie Simson eure Bande,
Und wie der Adler sollt ihr sein!

Geibel.

Eine Geldheirat.

Roman von L. S a i d h e i m.
(3. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

„Hilbe! Hilbe! Soll dies wirklich unsere Trennung sein? So auf offener Straße?“ schrie er auf.
„Haben wir denn etwas besseres? Vielleicht eine Höhle, in die wir kriechen könnten?“ gab sie unbeschreiblich bitter zurück.

Sie war leichenblau, behte am ganzen Körper und ihre Zähne schlugen wie im Schüttelfrost auf einander.

„Hilbe!“ keuchte er. Seine Augen funkelten unheimlich und ihr wurde angst vor seiner Leidenschaft. Da war die Straßenbahn. Sie riß sich los und flog dahin.

„So — so zu scheiden!“ murmelte er, als schon längst nichts mehr zu sehen und zu hören war.

Dann schlich er müde nach Haus.

„Station Haselberg, drei Minuten!“

Tante Zulchen war voraus gereist, um den Möbelwagen in Empfang zu nehmen und das allernotwendigste in dem „Erbhause“, wie sie es nannte, zu besorgen.

Jetzt stand sie mit ihrem Federhut, ihrem allzu ju-

gendlichen kleinen Umhang und ihrem so kurzen Kleide am Bahnhof — schon längere Zeit neugierig angeartet von ein paar Einwohnern des Ortes, die mit dem Zuge fort wollten, und ein paar jungen Herren, die sich der Fortwiffenschaft und der Juristerei befleißten — und empfing Vater und Tochter mit einem riesigen Strauß, erster Frühlingsblüten.

Die beiden jungen Herren steckten die Köpfe zusammen und guckten sich fast die Augen aus; die anderen Neugierigen stand am Wagenfenster und starrten unverfroren auf die „Erben“, denn als solche hatten sie die Ankömmlinge sofort erkannt.

„Donnerwetter! Das ist was feines! Chif und schneidig!“ flüsternten die Ersten.

„Die „Tante“ sieht aus, als wäre sie zu Zeiten des alten Fritz mit irgend einem feiner Grenadiere vor der Trommel getraut! Scheint hundert Jährchen zu spät geboren!“

Unsere Freunde schritten unterdes mit großer Spannung dem Erbhaufe zu, von dem Tante Zulchen berichtete, daß es ganz greulich sei.

Gleich links vom Bahnhof ging es eine mit wundervollen hohen Eichen eingefasste Chaussee entlang. Nach kaum zweihundert Schritten machte Tante Zulchen Halt.

„Ah! ist es hier?“ fragte aufatmend beim Anblick eines freundlichen, im Garten liegenden Hauses der Oberregierungsrat.

„Das nächste!“ lautete die Antwort Tante Zulchens, die recht unbefriedigt und ärgerlich aussah.

Eine niedrige, verfallene Mauer, stellenweise nur aus einer Breche bestehend, dahinter hohe, im leichten Maiwind sich wiegende Tannen, dann ein weiter offener Platz mit einem großen Bassin in der Mitte, rund um den Platz niedrige Steinwände, verbunden durch Festons von eben aufbrechendem wilden Wein und im Hintergrund, rechts von einer großen Gruppe uralter Linden flankiert,

ein einstöckiges Haus mit großem Erker und feinsten einen sehr viel älteren dicken Turm, der das Hausdach nur wenig überragte — das war das Haus Haselberg.

Es machte in der Tat einen verfallenen, vernachlässigten Eindruck mit dem schadhaften, moosbewachsenen Dach, den Wänden, von denen der Verputz hier und da abgefallen war, und den durch zwanzigjährige Wetterunbill entfärbten oder abgeblätternen Geländestrich der Fenster und Türen. Aber zwei der ersten standen weit offen und dahinter wehten schon weiße Gardinen.

Am die Haustür hing ein Kranz mit einem billigen Transparent in der Mitte, auf dem in großen Buchstaben „Willkommen“ stand. Gutes Zucken! Vater und Tochter drückten ihr die Hand.

Ein weiter Hausflur lag vor ihnen, bei dessen Anblick sie stugten. Wie in einem Museum waren alle Wände mit Gemälden und in Holz geschnitzten Figuren, Engeln, Heiligen bedeckt, deren Farben und Vergoldung erblinde und verstaubt waren.

Das erste Zimmer — das einzige, welches einsteilen zurecht gemacht worden war — war ebenfalls wie ein Museum anzusehen, mit allerlei uralten venetianischen Spiegel, Marmorfiguren, Gemälden, Brettern voller Kristallfelle und Bilder — alles bunt durcheinander. Die Möbel ebenso zusammengekauft: wacklige wurmstichige Lederstühle, mit hellem, verblühtem und verschliffenem Seidenstoff überzogene Kokoskoffelchen, vergoldete Tische und uralte Bauernstücke mit kaum noch erkennbarer Malerei größter Art; hier ein Boulelebrantchen, dort eine Bauerntruhe mit erhabenen geschnitzten Figuren, alles verstaubt und vernachlässigt, und jetzt von Tante Zulchen und ihren Helferinnen nur ganz notdürftig hergerichtet, um für die ersten Tage benutzt zu werden. Denn ehe man die eigenen Möbel in das Haus brachte, mußte hier geräumt werden. Amtseid, aber privatim, hatte man Burghausen mitgeteilt, Kenner wollten behaupten,

des letzteren Zuges ist einem dringenden Bedürfnis abgeholfen, da eine Verbindung von Hagen nach Schwerte von nachmittags 4.30 bis abends 8.6 Uhr nicht mehr bestand.

*(Sanitätskolonne.) Die Sanitätskolonne II vom Roten Kreuz hielt am Samstagabend im Saale Ostermann-Engel unter Leitung des Herrn Dr. Emmerich einen Uebungsabend, an dem sich die Mitglieder zahlreich beteiligten.

*(Der Disfektantenklub „Humor“) gab gestern im „Westf. Hofe“ einen gut besuchten teatralischen Abend; zur Aufführung gelangten die ganz famose Operette „Der fidele Stammhieb“ und das Schauspiel „Die Lühower“. Es wurde mit Bravour gespielt und die Leistungen waren, von einigen kleinen Schnitzern abgesehen, im ganzen recht gute und errangen bei der zahlreichen Zuhörerschaft lebhaften Beifall.

*(Der Leichenfund in Nellinghausen.) Die in der vorigen Woche bei Nellinghausen in der Ruhr gefundene Leiche, von der wir berichtet haben, ist nunmehr rekonstruiert worden. Der Tote ist der Arbeiter Franz Palschke aus Billigt. P. hat bis vor etwa sechs Wochen auf dem Dortmunder Wasserwerk gearbeitet und ist seitdem verschollen. Die Kleider des P., der inzwischen in Nellinghausen beerdigt worden ist, sind von seinen Angehörigen als die seinigen wiedererkannt worden. Es ist noch nicht klar, wie der Mann, der verheiratet und Vater von vier Kindern ist, zu Tode kam.

*(Sittlichkeitsverbrechen und Selbstmord.) Der wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit aus § 176 III des Reichsstrafgesetzbuches mit 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilte verheiratete etwa 40 Jahre alte Knecht P. wurde am Freitag wegen desselben Verbrechen, begangen an der 14jährigen Tochter eines hiesigen Fabrikarbeiters, festgenommen. Er hat sich nunmehr der irdischen Gerechtigkeit entzogen, indem er im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis Selbstmord beging.

*(Zugendliche Diebe.) In dem Gemüseladen des Händlers Hermann J. in der Märkstraße wurde kürzlich des Abends von drei im Alter von 10—13 Jahren stehenden Knaben ein raffinierter Diebstahl ausgeführt. Die drei Burken kamen in den Laden, und fragten nach den Preisen von Waren. Beim Hinausgehen schlossen sie die Tür nur soweit, daß die Schelle beim Wiederöffnen nicht in Funktion zu treten brauchte. Nach einer Weile froch ein Mitglied des diebstahligen Altklubs — die beiden anderen standen draußen „Schmiere“ — auf Händen und Knien wieder in den Laden, zog die Geldschublade aus der Kasse und nahm das in derselben befindliche Geld an sich, wobei er indes von der den Laden betretenden verheirateten Tochter des Geschäftsinhabers gestört wurde. Sie hielt den Räuber fest, dieser biß ihr aber dermaßen in den Arm, daß sie ihn losließ, worauf er blitzschnell verschwand. — Die Jungen können noch nett werden.

*(Unterliegen Tringelder der Besteuerung?) An und für sich sind Tringelder freiwillig geleistete Geschenke, welche der Besteuerung nicht unterliegen. Insofern aber Stellner, Portiers in Gasthöfen und ähnliche Bedienstete nach den tatsächlich bestehenden Verhältnissen auf die Tringelder der Gäste usw. als eine beständige Einkommensquelle neben dem verabredeten Lohn oder statt desselben angewiesen sind, ist die Anrechnung der Tringelder als steuerpflichtiges Einkommen, nämlich als Verdienst der Gewerbegehilfen, gerechtfertigt.

*(Lichtendorf, 22. März.) (Ein böser Unfall) stieß hier selbst am Freitag den 17jährigen Sohn des Berginvaliden W. zu. Beim Holzhaufen glitt ihm das Bein ab und verursachte eine klaffende Wunde am Beine, welche ten, daß sich hier unter vielem Blunder manch wertvolles Stück finden dürfte.

„Sie wollten ja, daß alles so stehen und liegen bleiben sollte,“ sagte Tante Zulchen jetzt vorwurfsvoll zu ihm. Er lachte. Sie gingen weiter. Noch zwei ähnlich ausgestattete, kleinere Zimmer und ein großer Garten mit dicht voll alter Gartenmöbel und altem Gerümpel schlossen sich an das erste Zimmer.

„Unsere Sachen stehen im Schuppen; wir werden eine nette Arbeit bekommen!“ fuhr Zulchen fort. „Eine Unmenge Blunder habe ich schon auf den Boden bringen lassen. Ich mußte das alles tun, um unsere drei Schlafzimmer nur so obenhin herzustellen.“

„So schlimm, wie ich es dachte, finde ich unser Erbe denn doch nicht,“ meinte Burghausen befriedigt.

Tante Zulchen zuckte müde die Achseln.

„Lassen Sie uns nur erst mal daran gehen, unsere Sachen, die jetzt fast alle noch im Schuppen stehen, einzuräumen! Dann werden Sie schon sehen!“ tröstete sie grimmig.

Vater und Tochter waren neugierig, den Garten zu sehen. Alles schönste Kindheitserinnerung war der Garten der Kommandantur, in dem sie bei der Tante und dem Onkel Stadtkommandanten aufgewachsen war.

Zubelnd lief sie den beiden anderen voran, hierhin und dorthin, jauchzend vor Freude über die vielen Beilchen, Schlüsselblumen, Anemonen und andere Blumen, die überall, auf Beeten, im Rasen, ja oft mitten auf den Wegen wucherten.

„Haben Sie die Wege so freundlich herrichten lassen, Fräulein Zulchen?“ fragte der Oberregierungsrat.

„Nein, ich weiß nicht, wer es getan hat. Es war überhaupt so nett vorgeföhrt, der Herd und der Ofen im Zimmer waren gefegt, zerkleinertes Holz und Kohlen bereit gelegt, Späne zum Feueranlegen.“

„Vielleicht ein Nachbar oder der Gerichtsdienner, der die Schlüssel hatte?“ meinte Burghausen.

Ganz rot und mit blinkenden Augen kam Ulla jetzt zurückgelaufen und rief: „Vater! Vater! Mitten durch den Garten geht der Fluß! Und hörst Du das Brausen? Das ist ein Wasserfall, und rund herum sind so viel Bäume und blühende Büsche! Und dahinter geht der Berg schon an!“

„Ja, es ist recht hübsch hier!“ meinte Tante Zulchen endlich.

(Fortsetzung folgt.)

u. a. besonders auch die Sekne verlegte. Es besteht jedoch Hoffnung auf völlige Wiederherstellung.

Nationaler Wahlverein Schwerte.

Der nationale Wahlverein hatte seine Mannen auf Samstagabend in das Böhmer'sche Lokal berufen, um auch seinerseits die Vorbereitungen zur bevorstehenden Reichstagswahl einzuleiten. Doch leider waren viele Mitglieder, wie Herr Betriebschef Müller, der die Versammlung leitete, in seinen eröffnenden Worten bedauernd erwähnte, der Einladung nicht gefolgt. Herr Müller betonte sodann, daß die heutige Zusammenkunft keine Wahlversammlung sei, sondern nur eine Vereinsversammlung des Nationalen Wahlvereins und aus diesem Grunde forderte er diejenigen Anwesenden, welche weder Mitglieder seien noch werden wollten, auf, den Saal vor Eintritt in die Verhandlungen zu verlassen, welcher Bitte auch einige Herren von der äußersten Linken Folge leisteten. Der Stassenbericht, den Herr Müller für die Jahre 1897—1902 erstattete, wurde von den Herren Melchior und Schulte geprüft und für richtig befunden. Der Verein hat demnach außer einem Stassenbestand von 175,35 Mk. noch eine gewaltige Rückendeckung in der hiesigen Sparkasse liegen, nämlich ein Kapital in Höhe von 3,42 Mark. Die Neuwahlen des Vorstandes ergaben, nachdem Herr Rechtsanwalt Bachhausen bedauernd ablehnte, folgendes Resultat: 1. Vorsitzender wurde Herr Betriebschef Müller, 2. Vorsitzender Herr Werkmeister Hüfken, Kassierer Herr Hofmann, Schriftführer Herr Leckung. Das Wort erhielt sodann Herr Parteisekretär Zabel, Dortmund zu seinem Vortrage über das Thema:

„Der Aufmarsch der Parteien.“

Herr Zabel wies darauf hin, daß am 16. Juni der jetzige Reichstag sein natürliches Ende nähme. Da sei es an der Zeit, das Müßiggang zu prüfen, damit uns der Tag der Neuwahlen nicht unvorbereitet fände. Wollte man in dem bevorstehenden Feldzuge siegreich bleiben, so müsse man die Situation mehr als bisher aufklären, müsse die zur Verfügung stehenden Hilfsmittel überblicken und in der Hand haben, besonders sei es notwendig, die Erfahrungen früherer Wahlfeldzüge zu verwerten. Gerade die letzten Wahlen lehren vielerlei, fuhr Redner fort, aber wenig Erbauendes. Das deutsche Volk macht nicht den Gebrauch von dem ihm verliehenen Wahlrecht, den man erwarten sollte; wenn auch seit 1887 eine langsame Zunahme der Beteiligung an der Wahl zu konstatieren sei, so erfolge die Anwendung des Wahlrechts doch nicht in dem wünschenswerten Maße. Mit Beschränkung müßten wir leben, wie z. B. die Polen ihr Wahlrecht ausnutzen und den letzten Mann an den Wahlstisch brachten. Und gerade den Wählern der nationalen Parteien sei eine ernere Auffassung ihrer politischen Pflichten dringend an Herz zu legen. Es sehe wesentlich anders aus im deutschen Vaterlande, wenn bei der letzten Wahl die 3 1/2 Millionen Wahlberechtigten, welche zu Hause blieben, die Zuspätkommen der Ehren genommen und im Wahllokale erschienen wären; manches Mandat, das sich heute im sozialdemokratischen Besitz befindet, wäre durch einen Abgeordneten nationaler Richtung im Reichstage vertreten. So ging der zweite Mündlicher Wahlkreis durch die bodenlose Gleichgültigkeit der Wähler der Ordnungsparteien an die Sozialdemokraten verloren, die zu ihrem Siege nur 23 000 Stimmen bedurften, obwohl der Wahlkreis 98 000 Wahlberechtigte zählt. Ähnlich so lagen die Verhältnisse im 6. Berliner und im 3. braunschweigischen Wahlkreise, in welchem letzterem durch liberale Lässigkeit die roten mit 180 Stimmen Mehrheit siegten, und so ging es noch an manchen anderen Orten. Und nur dieser Lässigkeit verdanken die Sozialdemokraten einen großen Teil ihrer Siege im Parlamente. Am Grunde genommen sei es zu bedauern, daß wir keine Wahlpflicht hätten, aber die Gesetzgeber wären seinerzeit von der Voraussetzung ausgegangen, daß ein politisch reifes Volk eines Zwanges nicht bedürfe, doch hätten sie mit dieser Ansicht eine grausame Enttäuschung erlebt; in Dortmund-Hörde hätten bei der letzten Wahl allerdings 78% der Berechtigten ihre Stimme abgegeben, aber doch seien es noch 16 000 Mann gewesen, die ruhig zu Hause geblieben wären. Das müsse anders werden, wenn es vorangehen sollte in Deutschland. Eine rühmliche Ausnahme böten hier die Hanfsstädte, in denen durchschnittlich 90% der Wähler ihre Stimmzetteln abgegeben hätten, und so sei es möglich gewesen, daß z. B. in Bremen der Sozialdemokrat mit 2000 Stimmen unterliegen konnte. Auch in unserem Wahlkreise sei diesmal ein energisches Arbeiten durchaus notwendig, alle Lässigen müssen auf die Beine gebracht werden, wolle man nicht mit einem ungünstigen Resultate rechnen. Wie viel energischer arbeiteten da nicht Sozialdemokratie und Zentrum! Erstere brachte den letzten Mann an die Urne und letztere besitze eine eiserne Disziplin, für die der Merkantilismus Sorge. Dafür habe aber die Sozialdemokratie im zweiten Wahlgange keine Reserven, deswegen betone er nochmals die Notwendigkeit, die Säumnigen heranzuziehen, damit nicht am Schuffe des Wahltages statt des schwarz-weiß-roten Banners, das noch über dem Wahlkreis Dortmund-Hörde flatterte, die rote oder die schwarze Maaße aufgezogen werde. Nachdem Redner dann über die Wahlkraft gegenüber den Sozialdemokraten und dem Zentrum gesprochen, wies er darauf hin, daß die Erkenntnis, der Zukunftsstaat der Sozialdemokratie sei höherer Willkür, auf den Höhen die Partei allmählich aufdämmere, doch habe diese Erkenntnis die Niederungen der breiten Masse der „Genossen“ noch nicht erreicht. So erkläre der sozialdemokratische Abg. seine den Zukunftsstaat für ein Wahngelbde, und ein gleiches vernichtendes Urteil fällte der vielgenannte soz. Abg. Bernstein. An der sozialpolitischen Gesetzgebung habe die Sozialdemokratie nicht gescholten, sondern ihr nach Kräften widerstrebt, auch mit ihrer Verelendungstheorie habe sie erbärmlich Schiffbruch gelitten, nicht schlechter, sondern immer besser ist die Lebenshaltung der breiten Massen geworden. Und ungeheuren Segen spendeten die Arbeiter-Schutzgesetze. Die Krankenkassen verpflegen und unterstützen jährlich 2—3 Millionen Kranke. Unfallrente beziehen 200 000,

Alters- und Invalidenrente 120 000 Mann jährlich. Diese Versicherungen kosten den deutschen Arbeitgeber die ungeheure Summe von 380—390 Millionen Mark. Auch der in den letzten zehn Jahren ständig gestiegene Fleischverbrauch und die ständig zurückgehende Sterblichkeit bezeugten deutlich die bessere Lebenshaltung der breiten Massen. Nebenarten wie Ausbeutertum, Lohnsklaverei, seien nichtswürdige Schlagwörter der roten ohne jeder innere Berechtigung. Das alles müsse man den börsierten Arbeitern vor Augen halten, um sie zu veranlassen, sich nicht einer Partei anzuschließen, die sich Arbeiterpartei nennt, aber gegen alle Gesetze zum Wohle der Arbeiter gesinnung habe. Und dann vergleiche man unsere deutsche Sozialdemokratie einmal mit der französischen. Während erstere mit ihrer Vaterlandslosigkeit herumpfahl, ist letztere nationalistisch bis auf die Knochen und bewilligt jede Forderung der französischen Regierung zur Verstärkung der Wehrkraft des Landes. Auch die englische Arbeiterpartei zeige eine viel größere Einsicht als die deutsche, denn die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen bei der letzten Wahl betrug in ganz England nur 37 000. Auf den zweiten Reind, der in unserem Wahlkreise zu bekämpfen sei, eingehend meinte Redner, es sei dies der alte böse Feind, der Ultramontanismus; wieweil das Zentrum auch Regierungspartei geworden sei, so habe es seine Endziele doch niemals aufgegeben. Auch gegen die Wiederzulassung der Jesuiten wandle sich Herr Zabel, der mit der dringenden Aufforderung schloß, treu zu arbeiten, damit nicht unser bewährter Herr Hilke in der Verlenkung verschwinde und statt seiner ein Mann in den Reichstag einziehe, der nicht entfernt den Platz des jetzigen Abg. ausfülle.

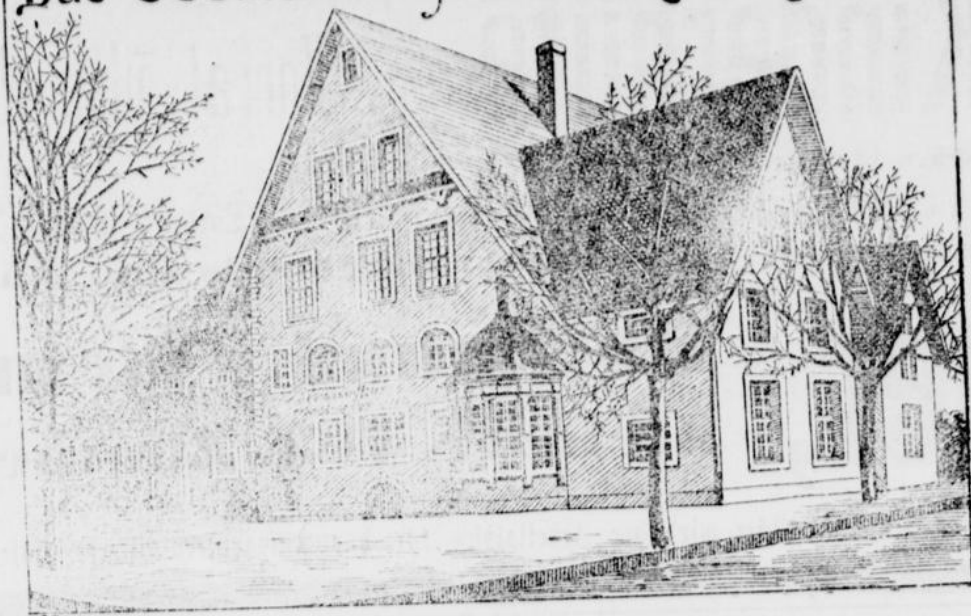
Wurmkrankheit und Blindheit.

* Bochum, 21. März. Die „Boch. Ztg.“ meldet: Wie in diesen Tagen berichtet wurde, ist eine Abordnung von der medizinischen Fakultät in Bochum eingetroffen, um sich insbesondere über die Heilkräfte der gegen die Wurmkrankheit angewendeten Medikamente zu unterrichten. Das wirksamste und zur Heilung der verderblichen Krankheit unumgänglich notwendige ist das extractum filicis. Dieses Medikament wird in drei Stufen verabreicht. Bei jeder nur erhält der Kranke 10—15 Gramm. Zwischen den einzelnen Kurten erfolgt jedesmal eine eintägige Pause und Erholung, weil das Mittel immer ein Unwohlsein hervorruft. Nach Art und Stärke des Kranken wird auch die Erholung bemessen. Im April vorigen Jahres trat in Bochum im Elisabethhospital ein Fall ein, der bis dahin in der medizinischen Wissenschaft nicht bekannt und in der Literatur nicht verzeichnet war. Nachdem nämlich einem Patienten die dritte Dosis verabreicht worden war, verfiel er in einen Schlaf, welcher volle 36 Stunden anhielt. Nach seinem Erwachen war der Patient blind. Die folgende Behandlung durch den Herrn Sanitätsrat Dr. Nieden, welcher sich mit diesem Falle eingehend beschäftigte, hatte nur wenig Erfolg; der Betreffende kann heute fast nichts sehen und muß, wenn er ausgehen will, geführt werden. Dieser Fall blieb in der Folge nicht vereinzelt. Es traten nach Anwendung des Medikaments noch weitere Fälle teils völliger, teils vorübergehender Erblindung ein. Indes gilt auch heute noch das extractum filicis als das sicherste Heilmittel, obwohl die Wissenschaft sich eingehend mit dieser Frage beschäftigt. Die Anwendung des extractum filicis kann, wie die Untersuchung ergeben hat, zur Erblindung führen, wenn es in zu starken Dosen gereicht wird, wenn es im Körper des Patienten mit Nierenöl zusammenstößt, und wenn bei dem Kranken eine unüberwindliche Abneigung gegen das Medikament vorhanden ist. Da die ersten beiden Möglichkeiten sich durch entsprechende Beobachtung leicht vermeiden lassen, so bleibt noch die dritte Möglichkeit in Frage. Für den Arzt ist es aber unmöglich, dem Patient abzuweisen, ob eine solche Empfindungslosigkeit vorhanden ist. Sodann ist aber auch die Wurmkrankheit infolge der durch sie hervorgerufenen Blutarmut und durch die Stoffwechsel-Anomalien, welche die Würmer erzeugen, an sich infam, auf das Sehvermögen ungünstig einzuwirken. Immerhin bleibt zu beachten, daß, wenn auch auf der einen oder anderen Stelle die Krankheit oder das Medikament infolge nicht voraussehender Zusammenwirkungen das Augenlicht beeinflussen, die Patienten doch dem sicheren Tode entzogen sind. Der Kranke, welchem das Unglück geschah, hat nun gegen den ihn behandelnden Arzt wie auch gegen den Allgemeinen Antragsverband als den Auftraggeber auf Grund der §§ 823, 831, 840 des Bürgerlichen Gesetzbuches auf Schadenersatz geklagt, indem er behauptet, daß in der Anwendung des Mittels überhaupt, als in der Art und Weise, wie dasselbe bei ihm angewendet worden sei, eine Fahrlässigkeit liege. Mit der Untersuchung der Frage ist Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Nieden vom Gericht beauftragt.

Aus Westfalen und Rheinland.

* Volmarstein, 22. März. (Das Krüppelheim in Volmarstein.) Nachdem die Ausschachtungsarbeiten begonnen haben, wird etwa in der Mitte zwischen Ostern und Pfingsten der Grundstein zum neuen Krüppelheim hier selbst gelegt werden. Auf dem Bauplatze, welcher eine Größe von fast 5 Morgen hat, und eine stundenlange Fernsicht in das Ruhrthal bietet, soll sich ein Bau erheben, der bei würdiger Einfachheit doch allen Anforderungen unserer Zeit genügt und hoffentlich recht vielen armen Krüppeln zum Segen wird. Allein Westfalen hat davon etwa 30 000, von denen wohl nur ein geringer Teil die nötige geistige und leibliche Pflege hat. Etwa 80—100 derselben können in der neuen Anstalt dauernde Hilfe oder doch wenigstens Vinderung ihres Elends finden. Sie sollen aufgenommen werden ohne Rücksicht auf ihr religiöses Bekenntnis. Ein Komitee, an dessen Spitze die Herren Landrat Hartmann-Hagen und Pfarrer Mendt-Volmarstein stehen, und zu dem außerdem die Herren Architekt Kuhlmann-Better, Pfarrer Schütz-Münster i. W., Dr. Goelch-Hagen, Kommerzienrat Julius Ribben-Hohenlimburg und Amtmann Drees-Volmarstein gehören, ist im Begriffe, die Korporationsrechte zu erwerben.

Das Seemanns-Haus in Wilhelmshaven.



Bei den letzten Aufenhalten des Kaisers in Wilhelmshaven wurde auch, wie bereits gemeldet, der Neubau beauftragt, welcher für die Gesellschaft Seemannshaus für Unteroffiziere und Mannschaften der kaiserlichen Marine errichtet ist. Es ist das Werk eines Vereins, an dessen Spitze der Prinz und die Prinzessin Heinrich stehen. Für den Bau war vor zwei Jahren eine Konkurrenz ausgeschrieben, bei welcher die Berliner Architekten Preussner und Salinger den ersten Preis und den Bauauftrag erhielten.

Das Haus, von dem wir unseren Lesern beiseite eine Abbildung bringen, schließt sich den Formen der friesischen Architektur an und hebt sich in seinem breiten, gelegenen roten Dachern wirkungsvoll von dem grünen Meer. Zur Zeit wirkt daselbst überall um hieselbe Hände und begegnet auch in immer weiteren Kreisen empfindlicher Sympathie. So sind bis jetzt 63 000 Mark an Liebesgaben eingegangen, gewiß ein köstlicher Anfang. Wie innig und dankbar sind viele das! Da aber der Bau des Seemannshaus mit seiner ganzen inneren Einrichtung, Gartenanlagen usw. immer annähernd 200 000 Mark, also das Doppelte der anfänglich vorgesehenen Summe kosten wird, müssen noch viele Tausende sein, daß das Komitee seine Arbeit ohne zu schwere Sorgen fortsetzen kann. Deshalb sei jung und alt, Frau und Magd, Arbeitgeber und Arbeitnehmer dringend gebeten, einen kleinen oder großen Baustein nach Volmarstein zu schicken. Die Annahme, auch der schwersten Steine, wird unbedingt nicht verweigert. Auch sind in vielen Lokalen des westfälischen Industriebezirks Sammelbüchsen aufgestellt, welche christliche Leute sammeln, und doch so bereit zur Mitarbeit einladen. Wer es tut, der fördert eine gewiß gute Sache, die nicht nur vom christlichen und humanitären, sondern auch vom sozialen und rechtlichen Standpunkte aus geboten erscheint.

* **Dortmund, 22. März.** Die Aufstellung des hiesigen Bismarckdenkmals wird am 28. März beendet sein, sodas die Enthüllungsfeier am 1. April vor sich gehen kann.

* **Dortmund, 21. März.** Die Verhandlung gegen den Gerichtsollzieher Ed. Koller wegen Verbrechen im Amt wird voraussichtlich erst spät abends zu Ende geführt werden. Die Sache nahm für Koller im Laufe der heutigen Verhandlungen eine unangenehme Wendung. Sein guter Laune, der ihm namentlich von seinen Kollegen ausgesprochen wurde, erhielt einen argen Stoß. Die Frau des Angeklagten, welche heute morgen als Zeugin vernommen wurde, erklärte, sie habe keine Ahnung davon, wohin das Geld gekommen sei. Sie habe es nicht genommen. Gleichzeitig überreichte die Frau mehrere Briefe, aus denen hervorging, daß der Angeklagte mit einer Dame, die bei einer Damenkavalle engagiert war, intime Beziehungen unterhielt. Dem Angeklagten war die Sache furchtbar unangenehm. Er wollte die Verlesung der Briefe absolut nicht zulassen. Der Gerichtshof beschloß, ihn entgegenzusetzen. Frau Koller machte einen recht guten Eindruck. Der Verdacht der gegen sie im Laufe der Verhandlungen auftrat, fiel in nichts zusammen.

* **Dortmund, 21. März.** In dem bekannten Prozeß gegen den Reuilleon-Redakteur der „Dortmunder Zeitung“, Jurinet, der auf die Denunziation des Theaterdirektors Boof wegen Exzessverbrechen eingeleitet war, erkannte das Gericht nach dem Antrage des Staatsanwalts auf Freisprechung.

* **Witten, 22. März.** Auf Zeebe „Franziska“ flog gestern vormittag ein großes Schwungrad durch das Dach des Maschinenhauses und fiel erst mehrere hundert Meter weit zur Erde, ohne indes glücklicherweise weiteren Schaden anzurichten.

* **Lüdenscheid, 22. März.** Billiges Vergnügen hat hier seit langem eine Anzahl junger Burchen gehabt. Der Arbeiter Gembries betrieb an seiner Arbeitsstätte den Diebstahl von Metallplättchen in der Größe eines 10 Pf.-Stückes en gros. Soweit er sie nicht für sich verwandte, verteilte er die Plättchen an seine Freunde, diese ließen wieder anderen davon ab, und Sonntags wurden dann die Warenautomaten in allen Stadtteilen geleert. Der Haupttäter, der außer diesen Straftaten noch eines verächtlichen Verbrechens beschuldigt wird, sitzt in Haft.

* **Essen, 21. März.** Gestern vormittag 11¹/₂ Uhr wurde in Vorbed vor dem Hause Wilhelmstraße 97 das dreijährige Mädchen des Fuhrmanns Friedrich Lanors von einem von Vorbed nach Essen fahrenden Motorwagen überfahren und sofort getötet.

* **Münster, 21. März.** (Ein seltsames Schauspiel!) bot sich in der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr den Passanten der Rotenburg. Ein Mondlichter war aus einem Fenster der zweiten Etage eines Hauses gesiegen und spazierte auf einem schmalen Mauervorsprung

Wiesengründe ab. Auch das Innere schmeigt sich dem Jormentreue, welcher seefahrenden Männern wohl vertraut ist, mit seinem Verständnis an. Der Kaiser und Prinz Heinrich, welche sich die Pläne und Modelle schon in Berlin hatten vorlegen lassen, besichtigten, von dem Staatssekretär von Tirpis und dem Geheimen Admiralitätsrat Harns empfangen, unter Führung des Grafen v. Moltke und des Regierungsbaumeisters Breslauer das Haus und verweilten fast eine Stunde bei den Einzelheiten, die ungeheuren Reifall fanden. Der Kaiser überreichte dem leitenden Architekten persönlich den Kronenorden. Das Haus wird bereits im Mai dem Gebrauch übergeben werden können.

an der Längsseite des Hauses einber. Der Mondlichter flopte schließlich an das Fenster eines Zimmers, dessen Bewohner es gelang, den wunderlichen Besucher in das Zimmer zu ziehen.

* **Ungen, 20. März.** Dieser Tage wurden hier auf Veranlassung des Gemeindevorstehers in Elbergen zwei Straßen im Alter von 13 und 14 Jahren gefänglich eingeleitet. Die jungen Burchen, die angeblich aus Mülheim stammen, hatten sich, wie man dem „S. A.“ schreibt, schon etliche Tage zwischen Elbergen und Berne umhergeirrt und bei ihrer Verfolgung aus Revolvern Schüsse abgegeben. Endlich ist es dann doch gelungen, sie einzufangen. Jeder der Straßen führte einen Revolver bei sich. Wahrscheinlich sind die Burchen ihren Eltern oder Lehrherren entlaufen.

Bermischtes.

* **(Zwei Kunstkenner.)** Man erzählt der „Tägl. Rundschau“ folgende Geschichte, die den Vorzug der Wehrheit hat. Szene: Im Bureau eines Hamburger Rechtsanwalts. In der Wand hängt eine farbige Kopie von Böcklings „Toteninsel“. Eine Dame, die den Anwalt konsultiert hat, wirft beim Fortgehen einen langen Blick auf das Gemälde und ruft entzückt aus: „Ah, welche schöne Ansicht von Helgoland!“ Der Herr Doktor jurist ist so stark vor Erstaunen, daß er die Sprache verliert und entläßt die Dame mit einer stummen Verbeugung. Bald darauf betrat das Zimmer ein behäbiger Börseier, der mit dem Rechtsanwalts schon länger gut bekannt ist. Der Jurist erzählte ihm lachend sein Erlebnis mit der kunstverständigen Dame. Da wirft sich der Dicke mit Macht in einen Sessel und bricht unter drohendem Lachen in die Worte aus: „Na, aber so 'ne einfältige Person. Das sieht man doch auf den ersten Blick, daß das Bild Capri vorstellt!“

Neueste Nachrichten.

* **Berlin, 22. März.** Im königlichen Schauspielhaus zu Potsdam vergistete sich gestern Abend die 18jährige Schauspielerin Weiß aus Liebesgram mit Karbolsäure. Sie wurde nach dem Krankenhaus übergeführt, wo sie bald darauf verstarb.

* **Berlin, 22. März.** Im Prozeß Sanden wurden nach einer Meldung aus Leipzig die Revisionen des Angeklagten und des Staatsanwalts am Reichsgericht verworfen. In Umwandlung der Geldstrafe wurde die Gefängnisstrafe von 6 Jahren für Eduard Sanden um 2 Jahre erhöht, falls die Zahlung von 15 000 Mark nicht erfolgt.

* **Magdeburg, 22. März.** Eine vom Evangelischen Bund zu gestern Abend einberufene, von 1700 Personen besuchte Versammlung nahm nach einem Referat des Superintendenten Trümpelmann-Magdeburg einstimmig eine Resolution an, in welcher gegen die Wiederzulassung der Jesuiten als der Gegner des Deutschen Reiches, der Störer des konfessionellen Friedens und der Todfeinde der evangelischen Kirche protestiert wird.

* **Elbing, 22. März.** Beim heimlichen Ueberstreiten der russischen Grenze wurden bei dem Dorfe Sobierszino im Kreise Strassburg von der russischen Grenztruppe zwei Frauen erschossen und ein Mädchen verwundet. Sie gehörten zu einem größeren Trupp russischer Arbeiter, der in Preußen Arbeit suchen wollte.

* **Paris, 22. März.** Die französische Expedition nach Tripolis wird nächsten Freitag Gades verlassen. Die Expedition beabsichtigt, weiter in das tripolitane Gebiet vorzudringen, als dies bisher der Fall gewesen ist und hat die erforderliche Erlaubnis der türkischen Behörden bereits erhalten.

* **Belgrad, 22. März.** Bulgarische Geheimagenten

haben von den hier lebenden Mazedoniern gegen 40 Mann für Infanteriebanden angeworben und diese als Arbeiter nach Zaribrod in Bulgarien expediert.

Eigener Depeeschendienst der „Schwerter Zeitung“

Hd Breslau, 23. März. Die „Volkskraft“ erfährt, daß eine ministerielle Verfügung, die für alle Staatsgebäude Gültigkeit haben soll, die Behandlung der Redakteure in den Gefängnissen einheitlich regelt. Dem Redakteur soll die Selbstbefriedigung und die Beschäftigung mit geistiger Arbeit nach eigener Wahl zugestanden werden, wenn sie die Kosten hierfür tragen. Auch das Halten einer Tageszeitung soll ihnen erlaubt sein. Ferner brauchen sie ihre Zellen nicht mehr selbst zu reinigen und nicht den üblichen Mittagspaziergang mit den anderen Gefangenen gemeinsam zu machen. (Wenn nun auch noch die telefonische Verbindung der betr. Zelle mit dem Redaktionsbureau hergestellt wird, dann hat's niemand besser, als ein Zeitungsredakteur; wenn's Wetter nicht so schön gerade wäre, möchte man sich zur Probe wohl einmal ein paar Wochen einsperren lassen. Red.)

Hd Marienbad, 23. März. Der nachts hier eingetroffene Pilsener Personenzug stieß auf einen vorzeitig ausfahrenden Starlsbader Zug, wobei beide Maschinen beschädigt und der Zugführer des Pilsener Zuges getötet wurden. 7 Personen, darunter die beiden Lokomotivführer und ein Kondukteur, wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Hd Paris, 23. März. Das Dinkirchen wird gemeldet: Der Dampfer „Marie“ stieß mit einem Fischdampfer unweit Lorient zusammen und obere denselben in den Grund. Zwei Matrosen ertranken.

Hd Paris, 23. März. Einem Pariser Sachverständigen zufolge sollen sich die Schulden der Familie Humbert im Ganzen auf 100 Millionen Frks. belaufen, andererseits wird behauptet, daß die Gesamtschulden 100 Millionen Frks. durch 80 Millionen Frks. in Wertpapieren gedeckt ist und daß 16 Millionen in Baar ausgezahlt worden seien, sodas nur 4 Millionen Frks. übrig blieben, die durch einen bei dem Verkauf der Mobilien und Immobilien erzielten Betrag von 230 000 Frks. verringert wurden, sodas die Humberts nur noch wegen Veruntreuung von 1700 000 Frks. gerichtlich verfolgt werden können.

Hd Konstantinopel, 23. März. Wie mitgeteilt wird, ist der rechtzeitig entdeckte Dynamitanschlag gegen den Orientexpresszug bei Tschirkesköi, auf der Strecke Konstantinopel-Adrianopel, tatsächlich von Leuten des bulgarischen Komitees vorbereitet worden. Es war dabei auf einen Geldraub abgesehen, da die Bulgaren erfahren haben wollten, daß sich in dem Zuge eine Sendung von 4 Millionen Frks. in baar befände.

Hd Konstantinopel, 23. März. Die im Hinterlande von Plamen konzentrierten 3000 Mann englische Truppen verbleiben dort, bis alle Zusagen erfüllt worden sind.

Hd Konstantinopel, 23. März. Nach offiziellen Meldungen sind in den Vilajets Saloniki und Mesut zahlreich neue bulgarische Banden aufgetaucht.

Wetterbericht.

21. März: Milde, meist heiter, vielfach wolfig, windig.
22. März: Wolfig, strichweise Niederschlag, windig.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich Wilh. Schade.

Wäsche mit Luhs, denn viele thun's
schon längst, nachdem sie einmal den Versuch damit machten. Bei regelmäßiger Verwendung von Luhs's Wäsche (zum Kochen der Wäsche beim 1. Mal) und Luhs's Salm-Zerp-Kernseife zum Waschen der Wäsche beim 2. Mal) erhalten Sie solch klare Weißwäsche, wie nie zuvor. In jedem maßgebenden Geschäft sind diese beiden Sorten „Luhs's“ erhältlich, wo nicht, schreiben Sie direkt an Luhs's Seifenfabrik in Barmen, dann wird die nächste Verkaufsstelle sofort mitgeteilt. Zweckmäßigeres giebt es bis jetzt zur Wäsche und zum Reinmachen nicht. — Der Name „Luhs's“ ist eine Garantie für den Käufer.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die **Vierkontrollstelle Nr. 5 der Gemeinde Hagen-Benninghofen** vom 1. April cr. an sich bei dem Schenkwirt **Carl Berger zu Benninghofen H. Nr. 72** befindet.

Benninghofen, den 19. März 1903.

Der Amtmann:
Hartung.

Bekanntmachung.

Die am 12. Februar 1903 erfolgte Wiederwahl des Herrn Rittergutsbesizers **Freiherrn von Lillen** als Schulvorsteher und des Schmiedemeisters **Herrn Wilhelm Voßmann** als stellvertretender Schulvorsteher der katholischen Schulgemeinde **Ophediste** ist durch Verfügung des Herrn Landrats zu Hörde vom 10. ds. Mts. — Nr. 4313 — bestätigt worden.

Apfelbeck, den 16. März 1903.

Der Amtmann:
Leonhard.

Bekanntmachung.

Von den beiden Horkommissionen des Regierungsbezirks in der Zeit 6. November bis einschließlich 27. November 1902 vorgestellten Privatjuchthengsten sind die in dem nachfolgenden Verzeichnis aufgeführten Hengste angeführt worden:

Der Hengst **Pharao** (braun) des Landwirts **Blas** zu Brambauer. — Der Hengst **D. Schweifsuchs** (durchgehende Blasse) des Landwirts **Lisse** zu Ostfönnen. — Der Hengst **Hopp** (br. Stern) des Landwirts **Schulze-Barenholt** zu Brockhausen bei Distinghausen. — Der Hengst **Condor** (F. Strn. d. Str.) des Landwirts **Schulze-Barenholt** zu Brockhausen bei Distinghausen. — Der Hengst **Balco** de Papinghem (d.-br. durchgeh. Blasse) der Genossenschaft zu Berwede.

Arnsberg, den 20. Februar 1903.

Der Regierungs-Präsident.
Kemper.

Separater Ausstellungs-Salon, zu dessen Besichtigung wir die geehrten Damen höflichst einladen.
Interessant u. geschmackbildend ist unsere Arbeit. Unsere Arrangements sind tonangebend,

Nur diese Woche! Von Montag den 23. bis Samstag den 28. März wird der Arbeitslohn für das Aufgarniren älterer Güte nicht berechnet.

Volständiges	1½	Schlaffes Ober- oder Unterbett mit 7 Pfund gereinigten Federn gefüllt	fl. 9.00.
"	2	" " " " " 10 " " "	" 12.00.
"	2	" " " " " 10 " " "	" 15.50.
"	2	" " " " " 10 " " Halbdauen	" 17.50.
Großes	2	" " " " " 3½ " " Federn	" 4.00.
"		Rissen mit 2½ und 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt	fl. 2.50, 3.00 und 4.00.
"		Bestiegene Schlaffes Strohsäcke	fl. 1.50 und fl. 1.60.

Auf Wunsch werden die Betten im Beisein der Käufer gefüllt.

Wilhelm Sasse.

Druck und Verlag von Carl
in Schwerin.